

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Im Monat Mai 1879 betragen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

6 Mark 52 Pf. für 1 Centner Hafer,	
2 = 54 = = 1 = Heu und	
2 = 78 = = 1 = Stroh.	

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 26. Juni 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirking.

St.

Wo befinden sich die bonapartistischen Hoffnungen?

F. C. Als vor wenigen Tagen die Kunde durch Europa lief, daß der einzige Sohn des letzten französischen Kaisers, Prinz Louis Napoleon, auf dem englischen Kriegsschauplatz in Südafrika den Soldatentod gefunden hatte, war man wegen dieser sensationellen Nachricht auf vielen Seiten geneigt, rasche Urtheile über die Zukunft der bonapartistischen Partei zu fällen und prophezeigte ihr vielfach ein nahes Ende. Daß man sich dabei übereilt hatte, sah man schon am andern Tage ein, und jetzt stehen die Dinge so, daß höchstwahrscheinlich die bonapartistische Partei in ihrer bisherigen Weise fortbestehen wird. Ein Mangel an bonapartistischen Prinzen ist, wie schon früher erwähnt wurde, nicht vorhanden, und es können zwei, ja drei derselben als Thronprätendenten für geeignet befunden werden, denn wenn die glanzvolle französische Kaiserkrone winkt, da vergißt man die Meinungsverschiedenheiten, den persönlichen Haß, und die ruhmlose Vergangenheit eines solchen Prinzen wird mit allen Mitteln der napoleonischen Legende zu einer interessanten Person, zu einer Berühmtheit aufgebauscht. Wie lange war doch der Prinz Louis Napoleon, der 1852 Kaiser der Franzosen wurde, ein dunkler Ehrenmann und sogar eine recht zweideutige Existenz, wie Jedermann in der Lebensgeschichte dieses seltsamen Mannes nachlesen kann. Gegen diesen ehemaligen bonapartistischen Throncandidaten ist der gegenwärtig in erster Linie in Frage stehende Prinz Jerome Napoleon durchaus nicht zu unterschätzen. Denn Prinz Jerome Napoleon ist ebenfalls ein Nachkomme eines Bruders Napoleons I. Seine Mutter war indessen eine württembergische Prinzessin und seine Gemahlin, die Prinzessin Clotilde, ist eine Schwester des Königs von Italien, daraus folgt, daß der Prinz Jerome nach mütterlicher Seite und durch seine Gemahlin mit den Königshäusern in Stuttgart und Rom und den Kaiserhäusern in Petersburg und Wien verwandt ist, welche Umstände doch wahrhaftig nicht als schlechte Empfehlungen für einen bonapartistischen Throncandidaten gelten können, wenigstens hat keiner der früheren Napoleoniden von Hause aus diese erlauchte Verwandtschaft besessen und es sich viel Mühe kosten lassen, eine solche zu erringen. Nun steht allerdings bei einer Throncandidatur des Prinzen Jerome Napoleon dessen politisches Glaubensbekenntniß im Wege, aber ebenfogut wie einst Heinrich v. Bourbon der französischen Krone zu Liebe sein religiöses Glaubensbekenntniß änderte und aus einem eifrigen Protestanten ein toleranter Katholik wurde, ebenfogut und noch leichter dürfte der Prinz Jerome Napoleon seine bisherigen republikanischen Ideen der französischen Kaiserkrone zu Liebe ablegen. Auch hat der Prinz Jerome Napoleon zwei Söhne, Prinz Victor und Prinz Louis, welche angehende Jünglinge sind und den Bonapartisten recht gut auch als geeignete Throncandidaten erscheinen dürften. Es ist somit vollkommen klar, daß die Personenfrage und der Mangel eines Prätendenten die bonapartistische Partei niemals zu Grunde richten wird, woraus in umgekehrter Weise folgt, daß die Hoffnungen und die Stärke der bonapartistischen Idee nicht in der Person des jeweiligen Prätendenten, sondern in den Eigenschaften der bonapartistischen Partei selbst liegen. Dieselbe hat trotz der tiefsten Erniedrigungen eine glanzvolle Vergangenheit, auf welche jeder Franzose, auch der Republikaner stolz ist, und Niemand kann sich der Thatsache verschließen, daß Frankreich unter den beiden Kaiserreichen eine Blüthezeit hatte, die doch der Welt imponirt hat, wenn auch viele nüchternen Augen die Verehrung jenes bonapartistischen Glanzes nicht theilten. Zudem ist unter dem zweiten Kaiserreiche eine neue Idee groß geworden, welche die bonapartistische Prätorianerherrschaft, das Regiment der modernen Caesaren, gegen den Parlamentarismus, die Regierungsform der Neuzeit,

schützen sollte, dies ist die Idee des „Appel au peuple“, des Aufrufs an das gesammte Volk, sich über eine Regierungsform zu erklären und man weiß, wie Napoleon III. diese famose Idee mehrmals zur Stütze seiner Herrschaft ausgenutzt hat. Die Schwäche der bestehenden Regierung Frankreichs ist also die größte Hoffnung der bonapartistischen Partei, denn ist die jeweilige französische Regierung nicht in der Lage, mindestens dasselbe dem Volke zu bieten, wie das Kaiserreich, so ist diesem der Weg zum französischen Throne sofort geebnet und die Bonapartisten sind dann auch tollkühn genug, um sofort ihre angebliche Erbschaft anzutreten. Nach diesen politischen Erfahrungsgesetzen ist die Lage Frankreichs stets zu beurtheilen, weil an denselben der Tod des Prinzen Louis Napoleon nichts geändert hat. Bleibt dagegen die französische Republik angesehen und mächtig, so bleiben auch die bonapartistischen Hoffnungen sehr schwach.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Man sagt, daß die große national liberale Partei den jetzt tagenden Reichstag nicht überleben wird. Die Rechte und die Linke stehen wie die biblischen Erzbäter Abraham und Lot am Jordan und Lasler sagt zu Bennigsen: geh' Du zur Rechten, ich gehe zur Linken! Das rechte Lager wird dann Bennigsen mit der Mehrzahl der Partei beziehen, das linke Lasler mit Forckenbeck, Stauffenberg, Bomberger, Rickert, Braun und der Minderzahl der Partei. Der nächste Nachbar des Bennigsen'schen Flügels wird die freiconservative Reichspartei, der nächste Nachbar des linken Flügels die Fortschrittspartei sein. Wind und Wetter ist ungünstig, fliegen werden beide nicht mehr hoch, es wird vielmehr ein mühsamer Marsch sein, und zunächst nicht ins gelobte Land, sondern durch die Wüste. Die Leipziger „Grenzboten“ haben einstweilen das Tisch Tuch zwischen Bismarck und Lasler entzwei geschnitten; der Scheffel Salz, den sie manches Jahr zusammen genossen, hat sich in Bittersalz verwandelt, wenn nicht sogar Glaubersalz; denn es wirkt (in den Grenzboten) „abführend“. Der Aufsatz trägt den Titel: „Die national liberale Partei und der Abg. Lasler“ und schildert den Einfluß Laslers auf seine Partei und auf die politische Entwicklung als einen sehr ungünstigen und verderblichen, obgleich er ihm das Zeugniß größter persönlicher Ehrenhaftigkeit ertheilt. Der Aufsatz wird W. Busch zugeschrieben.

— Madrid war vor wenigen Tagen der Schauplatz eines großen Unglücksfalles, den man, wie gewöhnlich, nach Kräften abzu schwächen sich bemüht. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es in einem solchen Bericht: „Der König Alfons hatte zum Vorbeimarsch Aufstellung in der Calle Alcalá genommen, mit dem Rücken nach der Calatrava-Kirche; von dort aus verengt sich diese Straße nach der Puerta del Sol, auf welche die Truppen nach dem Vorbeimarsch debouchirten. Gerade dort, wo die Menschenmasse am dichtesten war, setzten mehrere Batterien in Galopp, um den nachfolgenden Truppen Platz zu machen. Durch die Erschütterung, vielleicht auch in Folge des langen Haltens in der brennenden Sonne, explodirte das in einer Proße befindliche Pulver. Von beiden auf dem Kasten sitzenden Artilleristen wurde der eine sofort getödtet, der andere schwer verwundet. Fünfundzwanzig gefüllte Granaten, welche sich ebenfalls in dem Proßkasten befanden, fielen ohne zu explodiren zur Erde. Wären auch diese losgegangen, so hätte ein entsetzliches Unglück entstehen können. In Folge der entstehenden Panique verunglückten an Ort und Stelle 14 Menschen vom Civil, die mehr oder

weniger verletzt wurden. Das Publikum am anderen Ende der Straße, nach dem Prado zu, stob auseinander. Bis in die späten Abendstunden herrschte große Aufregung in den Straßen. — Diese Art des Parade-marsches ist Gott sei Dank nur eine berechnete Eigenthümlichkeit der Spanier.

In der englischen Armee spielt bekanntlich die sogenannte neunschwänzige Rake, eine Peitsche mit neun Lederriemern, als Disziplinarmittel eine wichtige Rolle. Als nun dieser Tage im Unterhause die neue Armeedisziplinbill berathen wurde, kam bei Artikel 44 auch die neunschwänzige Rake zur Sprache. Einige Mitglieder verlangten die Abschaffung der Prügelstrafe in der Armee und deren Ersetzung durch Gefängnisstrafen. Der Kriegsminister Oberst Stanley trat diesem Verlangen entschieden entgegen; wo sollte man denn im Felde, meinte er, die Arreste hernehmen, da gäbe es nur die Alternative Kugel oder Peitsche, und einen Mann zu peitschen sei doch milder, als ihn zu erschließen. Die neunschwänzige Rake wurde denn auch beibehalten, aber die höchste Zahl der Hiebe auf 25 herabgesetzt, statt auf 50, wie die Regierung beantragt hatte. Früher war diese Maximalzahl viel höher gewesen und mancher Soldat war zu Tode geprügelt worden.

Wie aus Chislehurst berichtet wird, wurde am 27. Juni das Testament des kaiserlichen Prinzen in Gegenwart des Prinzen Murat, des Herzogs von Mouchy, des Vicomte d'Aquado, des Baron Davilliers-Labedoyere, des Herzogs von Bassano und der Herren Franceschini Pietri, Rouher und der Kaiserin geöffnet. Das Testament enthält bloß Bestimmungen über das persönliche Vermögen des kaiserlichen Prinzen und einige Bemerkungen über die Lage der bonapartistischen Partei; die Erbfolgefrage wird in demselben nicht erörtert.

Ismaïl Pascha, der Vicönig von Egypten, hat abgedankt. Von Dank ist dabei keine Rede, sondern vom Muß. Er ist abgesetzt worden. Frankreich und England hatten seine Absetzung verlangt und der Sultan hat sie vollzogen. Die Schulden haben ihm den Hals gebrochen und die Ränke, die er seinen Gläubigern spielte, um sie nicht bezahlen zu müssen; er konnte zuletzt lange nicht mehr die Zinsen bezahlen. Es wird ihm nirgends eine Throne nachgeweiht und seine geschundenen Fellahs oder Bauern zündeten gern ein Freudenfeuer an. Der Mann war glänzend begabt, aber ein Gründer und Schwindler in großem Stil. Zum letzten Male zeigte er sich in voller Herrlichkeit bei der Einweihung des Suezkanals, zu der er Tausende von Gästen aus Europa geladen hatte und welcher auch Kaiserin Eugenie beistand; damals veranstaltete er nie gesehene Baufeste — und nun ist das glänzende Feuerwerk verpufft und ägyptische Finsterniß um ihn. Sein Nachfolger ist sein Sohn Tewfik.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Auch hier sind in den letzten Monaten zwei Unteroffiziere wegen Ueberschreitung ihrer Befugnisse kriegsgerichtlich abgeurtheilt und bestraft worden. Beide hatten sich Mißhandlungen der ihnen untergeordneten Mannschaft zu Schulden kommen lassen. — Bei der letzten Quote der hier zum zwölftägigen Dienst einberufenen Reservisten der Infanterie befanden sich zwei so wohlbeleibt gewordene Leute, für die eine passende Uniform nicht aufzufinden war. Es blieb also nichts übrig, als besagte wohlgenährte Soldaten in ihrem mitgebrachten Civilanzuge exerciren zu lassen. Daß diese Erscheinung viel Stoff zum Lachen gab, ist nicht zu verwundern, wie auch, daß beide Dickbäuche von mehreren Aufstellungen entbunden werden mußten.

Zwickau. Bei der am 26. Juni beim Königl. Bezirksgericht hier unter dem Vorsitz des Herrn Ger. Rath v. Wolf und unter Mitwirkung der Herren Kaufmann Rosenbaum, Kaufmann Doh, Goldarbeiter Müller und Realschuloberlehrer Dr. Berndt von hier als Schöffen abgehaltenen Hauptverhandlung befand sich der Korffabrikant Gustav Friedrich Wagner aus Schneeberg wegen vollendeten und versuchten Betrugs auf der Anklagebank. Wagner war aus der Strafanstalt Waldheim, wo er jetzt wegen Meineids eine ihm vom Schwurgerichtshofe zu Glauchau zuerkannte dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt, vorgeführt worden. Wagner hatte am 18. September v. J. einen Brief mit angeblich 510 M. 12 Pf. Einlage in Banknoten und Coupons an Gebr. Uhde in Saarburg a. E. abgefesendet. Als der Brief nach seiner Ankunft in Saarburg geöffnet wurde, fand sich anstatt der declarirten Einlage leeres Papier darin vor. Der unversehrte Zustand des Briefcouverts schloß den Verdacht einer unbefugten Eröffnung auf dem Wege nach Saarburg aus. Trotzdem versuchte Wagner eine solche zu behaupten. Durchschlagend für die Annahme, daß es sich lediglich um ein betrügerisches Gebahren Wagners handelte, war der Umstand, daß beim Aufschlagen des Poststempels am Absendungsorte Schneeberg auf das Couvert des fraglichen Briefs dieser Stempel sich deutlich auf dem bereits darin befindlichen leeren Papiere abgedrückt hatte. Außerdem hatte Wagner in vielen Fällen seine Abnehmer dadurch geschädigt, daß er auf erfolgte Bestellung denselben eine beträchtlich geringere Anzahl Korke geliefert, als in den mitgeschickten Facturen angegeben war. In manchen Fällen wurden Ausstellungen nicht erhoben, weil man nicht nachzählte, in anderen Fällen bestritt Wagner einfach die Richtigkeit der gemachten Ausstellungen. In Bezug hierauf erfolgte theilweise Freisprechung, in einigen Fällen Verurtheilung wegen versuchten Betrugs. Wagner hat sich trotz dieser Manipulationen nicht über Wasser halten können. Im Februar d. J. ist zu seinem Vermögen Concurs eröffnet worden. Der Gerichtshof erkannte unter Einrechnung der oben erwähnten Zuchthausstrafe auf vier Jahre Zuchthaus, sowie auf fernere Ehrenrechtsverlust auf drei Jahre.

Die Tagesordnung zu der Mittwoch, den 2. Juli 1879, Vormittag 12 Uhr stattfindenden Sitzung des Kreis Ausschusses zu Zwickau enthält Folgendes: 1) Recurs der ledigen Parthum in Lichtenstein gegen die Höhe ihrer Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 2) Beschwerde des Commis Kempf in Schneeberg wegen seiner Heranziehung zu den dortigen Communanlagen. 3) Beschwerde des Streckenarbeiter Louis Schreiber in Zwickau wegen seiner Heranziehung zu den communlichen Abgaben daselbst. 4) Recurs des vormaligen Fabrikdirector P. Brig in Dederan gegen seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 5) Besuche mehrerer Gemeindevorstände, sowie Inhaber von öffentlichen Tanzlokalen in der Umgebung von Chemnitz um Gestattung der Abhaltung allsonntäglicher Tanzergnügungen. 6) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Chemnitz durch Annahme der Schenkung des in Dresden verstorbenen Particulier Biesche. 7) Differenzen zwischen verschiedenen Ortsarmenverbänden.

Meerane. Nach dem hiesigen Tagebl. u. Anz. ist Chemnitz mit Meerane nicht allein durch Eisenbahn und Telegraphen, sondern jetzt auch durch Briestaubenpost verbunden. Seit einiger Zeit begiebt sich ein Chemnitzer zweimal wöchentlich mit mehreren Briestauben mit der Eisenbahn nach Meerane und läßt dieselben in der Nähe des Bahnhofes fliegen. In längstens einer halben Stunde sollen die Tauben nach Chemnitz zurückgekehrt sein.

Johanngeorgenstadt. In der am 26. Juni abgehaltenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung wurde die Errichtung eines Kindergartens beschlossen, dazu die Ueberlassung eines städtischen Grundstücks ausgesprochen und eine namhafte Unterstützung genehmigt. Uebrigens aber steht diesem segensreichen Institute noch eine wesentliche Unterstützung in Aussicht. Gelegentlich der kaiserlichen goldenen Hochzeit, die bei uns durch Flaggen, Festmusiken und Illumination solenn gefeiert wurde, fand eine Sammlung zu einem Schulfeste am Sedantage statt. Der namhafte Betrag wurde dem Lehrerkollegium übergeben. Da jedoch die Majorität der Lehrerschaft diesen Tag nicht acceptirte, so findet zur Zeit unter den Gebern eine Abstimmung dahin statt, die Gaben für das also beanstandete Schulfest zurückzuziehen und der Errichtung des Kindergartens zuzuwenden. Hoffentlich treten diesem Beschlusse alle Geber bei. Die Errichtung dieses bleibenden segensreichen Denkmals entspricht sicherlich mehr den Intentionen des erhabenen Kaiserpaars, als der flüchtige Genuß eines mühevollen und durch den herrschenden Zeitzwiespalt von vornherein halbverbitterten Festes. — Außerdem steht auch der hiesigen Einwohnerschaft in diesem Jahre eine größere seltene Festlichkeit bevor, indem die Schützengesellschaft am 27. und 28. Juli in solenner Weise und unter Betheiligung aller hiesigen Korporationen und Vereine das 200jährige Jubelfest ihres Bestehens zu begehren beabsichtigt und die nöthigen Vorbereitungen bereits eingeleitet hat.

Der Pfarrer von Frobbach.

Novelle von Arthur Paullova.

(Fortsetzung.)

„Soll denn der Herr Pfarrer wirklich erschossen werden?“ fragte die Bäuerin erschrocken.

„Er ist schuldig,“ antwortete Wellmer, „das Kriegsgesetz verhängt die gerechte Strafe über ihn, ich kann ihn nicht retten.“

Die Bäuerin begann zu weinen und der alte Reutner wischte sich die Augen.

„Leben Sie wohl!“ sagte der Hauptmann und ging weiter.

Auf der Anhöhe, am Saum des Waldes, hatten sich die Soldaten aufgestellt. Der noch immer gefesselte Pfarrer stand in ihrer Mitte und sah so unbefangen aus, als ob nichts geschehen sei.

Die Sonne war in aller Pracht eines heitern Augusttages aufgegangen und vergoldete mit ihren Strahlen die fruchtbare Gegend, sie bildete mit ihrem Glanze den stärksten Contrast zu dem, was im nächsten Augenblicke vor sich gehen sollte.

Mit dem Gruße: „Guten Morgen, Kameraden!“ trat der Hauptmann in den Kreis. Dann fuhr er fort: „Sie alle werden schon vernommen haben, was sich in vergangener Nacht ereignet hat. Ich halte es dennoch für meine Pflicht, den Thatbestand Ihnen noch einmal anzugeben, falls irgend etwas Irriges in dem enthalten gewesen, was Ihnen zu Ohren gekommen.“

Er erzählte nun mit einfachen Worten den Hergang und wandte sich an den Pfarrer, ob er Etwas dagegen einzuwenden habe?

Dieser sagte: „Meine Herren, wenn Sie sich berechtigt halten, über mich zu Gericht zu sitzen, so muß ich mir das gefallen lassen, es ist ja Krieg, und Sie sind die Stärkeren, was vermag ich, der unbewaffnete Einzelne, gegen die bewaffnete Mehrzahl. Stünde ich in einem Schwurgerichtssaal, so wär es mir ein Leichtes, Ihre Anklagen gegen mich zu widerlegen. Dazu würde in erster Reihe Zeit von Nöthen sein, und Zeit haben Sie nicht, Sie müssen also schnell urtheilen, und der Schein, welcher fast gegen mich zeugt, dient Ihnen als Maßstab. Allen Eventualitäten muß ich mich als der Schwächere fügen. Nichten Sie in Gottes Namen, verurtheilen, tödten Sie mich. Sie sehen, ich stehe Ihnen mit offener Stirn gegenüber und suche nicht Ihr Mitleid zu erflehen. Einem höheren Richter gegenüber werde ich mich verantworten.“

Die stoische Ruhe, mit welcher der Pfarrer dies sprach, imponirte den Soldaten sichtlich. Nichts desto weniger schwiegen Alle, als der Hauptmann fragte: „Wer hält den Pfarrer für unschuldig?“

Auf die weitere Frage: „Welche Strafe hat der Pfarrer nach dem Kriegsbrecht verdient?“ lautete die einstimmige Antwort: „Den Tod!“

Hierauf wurden sechs Mann mit geladenem Gewehr vorkommmandirt, und einer schickte sich an, dem Pfarrer die Augen zu verbinden.

Dieser aber bat, ihn mit offenen Augen zu erschließen. Dann äußerte er noch den Wunsch, man möge ihn seiner Bande an Händen und Füßen entledigen.

Das geschah. Der Pfarrer stellte sich in Postur und die Soldaten ebenfalls.

„Kann ich Ihnen noch einen Wunsch erfüllen?“ fragte der Hauptmann.

„Ja“, antwortete der Pfarrer, „befehlen Sie Ihren Leuten, daß sie gut treffen.“

Wellmer gab das Commando: „Achtung, gebt —“

Noch ehe er vollenden konnte, fielen aus dem Walde Schüsse. Einer davon traf den Pfarrer und streckte ihn zu Boden. Die Soldaten wändten sich um und bemerkten, wie sie von hinten durch eine Abtheilung Francireurs angegriffen wurden.

„Der Feind! Der Feind!“ tönte es aus Aller Mund, und mit einem Hurrah drangen sie in's Dickicht.

Fünftes Kapitel.

Das verlassene Schloß.

Das für Frankreich so verhängnißvolle Jahr 1870 näherte sich dem Ende. Trotz der vielen Niederlagen und Verluste hatte Frankreich immer wieder neue Streitkräfte auf die Beine gebracht, und trotzdem das Kaiserreich gestürzt war, fühlte sich die neue Republik doch stark genug, den Kampf, der sich immer mehr dem Herzen Frankreichs näherte, fortzusetzen.

Welche Verheerungen der Krieg hervorgerufen, bewiesen die blutgetränkten Schlachtfelder, die vielen Verwundeten, welche man theils auf französischem, theils auf deutschem Boden untergebracht hatte, die eingestürzten Dörfer, die demolirten Städte und die Felder, deren Früchte unter den Hufen der Kasse vernichtet waren.

Zu den Dörfern, die noch Spuren eines erbitterten Kampfes aufzuweisen hatten, gehörte die kleine Eisenbahnstation, die zwei starke Stunden von Frohbach entfernt lag. Eine der ersten Schlachten war über dieselbe hinweggegangen, mehrere Häuser starrten als Ruinen in die Luft, und viele Familien waren obdachlos geworden und erbettelten hungernd ihr Brot vor den Thüren fremder Leute. Ein entsprechendes Bild zu den Leiden der Dorfbewohner bot das stattliche Schloß dar, welches unweit der Station mit seinen durchlöchernten Zimmern und Siebeln weithin sichtbar war. Dieses Schloß gehörte einem französischen Grafen, welcher es in den Sommermonaten mit seiner Familie zu bewohnen pflegte, während er die Winteraison in Paris verlebte. Auch im vergangenen Sommer hatte er sich in's Elsaß zurückgezogen und gedachte hier nach gewohnter Weise die Annehmlichkeiten des Landlebens zu genießen, als die Kriegserklärung kam, und von beiden Parteien bald darauf Truppenbeförderungen nach der Grenze stattfanden. Der Graf war reich und glücklich. Er liebte deshalb das Leben und beschloß, sich und seine Familie nicht den Eventualitäten des Krieges auszufolgen. Er ließ zu dem Zweck die werthvollsten Gegenstände des Schloßes zusammenpacken und zog sich nach Paris zurück.

Das Schloß blieb in der Obhut eines Verwalters, der es jedoch auch vorzog, bei Ausbruch der gegenseitigen Feindseligkeiten seine wenigen Habe in Sicherheit zu bringen und zu fliehen.

So war denn das Schloß verlassen, und in den öden weiten Räumen quartierten sich französische Soldaten ein. Freilich nur auf kurze Zeit. Die herannahenden deutschen Truppen stürmten das Schloß und nahmen es nach kurzem Kampfe in Besitz. Das Mauerwerk war dadurch stark beschädigt, die Trümmer der Ecktürme deckten den schattigen Garten, und durch die fensterlosen Oeffnungen piff der Wind. Aber noch stand das Schloß fest und enthielt, nachdem die Franzosen in's Innere ihres Landes zurückgedrängt waren, noch einige bewohnbare Gemächer, die zur vorläufigen Aufnahme von Verwundeten dienen konnten. Aus der gräßlichen Besetzung wurde ein Lazareth.

In den hohen Zimmern, wo einst Frohstun geherrscht, hallten jetzt Schmerzensklänge, und tönte das Wimmern derer, die mit Wunden bedeckt vom Kampfplatze geschleppt waren. Die Seele manches Familienvaters schied hier von dem Körper und konnte nicht einmal Abschied nehmen von Weib und Kind. Mancher hoffnungsvolle Jüngling sagte hier unter Stöhnen der Zeitlichkeit Valet und verbiß sich mit einem Fluche auf die, welche aus Eitelkeit den Krieg angezettelt.

Freunde und Feinde hatten hier eine Unterkunft gefunden und empfangen, soweit es thunlich war, von Ärzten und Krankenpflegerinnen Linderung ihrer Leiden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Unter den Schmuckgegenständen, welche die Zulus bei der Leiche des Prinzen Napoleon gefunden und geraubt haben, befand sich auch seine Uhr, die eine ganz besondere Geschichte hat, über welche Folgendes erzählt wird: Unter den mannigfachen Gegenständen, welche aus dem Besitze Napoleons I. in den seines Neffen, Napoleon III., übergegangen waren, befand sich auch die Taschenuhr des Ersteren, welche er während seiner gewaltigen Kriegszüge stets getragen hat und von der er sich erst in seiner Todesstunde auf St. Helena trennen mußte. Napoleon I. hatte diese Uhr, welche von geringem Werth und mittelmäßiger Arbeit war, noch als Artillerie-Lieutenant in Marseille gekauft gehabt, und wiewohl

sie oftmals reparaturbedürftig wurde, so wollte er sie später, nachdem er die Glückerleiter bis zum ersten Consul und Kaiser erstiegen, doch nicht gegen eine andere vertauschen. Als einst der Kaiser in der Gegenwart des Marschalls Berthier auf die Uhr blickte, war diese schon seit mehreren Stunden stehen geblieben. Auf eine hierauf bezügliche Bemerkung des Marschalls erwiderte lächelnd der Kaiser: „Was wollen Sie von einer Uhr? Wir werden auch einmal stille stehen.“ Als später die Uhr in den Besitz Napoleons III. kam, trug er sie bei seinen abenteuerlichen Expeditionen von Straßburg und Boulogne. Von dem Tage ab, an dem der Prinz Präsident der französischen Republik wurde, trug er die Uhr bis zu seinem Tode in Chislehurst. In engeren Kreisen der exkaiserlichen Familie erzählt man, daß die Uhr an dem Tage, den Napoleon III. zu Anfang des Krieges 1870 zu seinem Abgange zur Armee bestimmte, plötzlich stille stand. Der Kaiser, der nicht frei von Aberglauben war, hielt jenen Zufall für eine schlimme Vorbedeutung und blieb den ganzen Tag über ernst gestimmt. Nach seinem Tode übergab die Kaiserin Eugenie die Uhr ihrem Sohne, welcher sie auch stets getragen und gelobt hat, sich von ihr, wie sein Vater und Großvater, nicht trennen zu wollen. Der Prinz wird dieselbe auch mit nach Afrika in den Krieg genommen haben, und die Zulus, die sie raubten, haben gewiß keine Ahnung davon, welche historische Merkwürdigkeit diese Uhr ist.

— Im Frankenwald (Rödacherbrunnen-Revier) wurde vor kurzem von einem jungen und muthigen Forstmann ein Bildstiefel festgenommen. Der Bilderer lag auf dem Bauche im Anschlag auf einen Rehbock, seine Waffe bestand aus einer großen Reiterpistole mit langem Lauf und konnte auseinander geschraubt werden. Der Kerl war frech genug, den Forstbeamten zu fragen: „Wollen Sie den Bock nicht schießen? Dort steht er ja noch!“

— [Aus der Controle-Versammlung.] Feldwebel (ruft auf): Architect Hugo Hoffmann! — Architect Hugo Hoffmann!! — Architect Hugo Hoffmann!!! — Hoffmann (zu spät kommend, ganz außer Athem): Hier! — Feldwebel (ärgerlich): Hier. — Ja! Wo? Ich kenne Sie schon. Sie sagen immer „Hier“, wenn Sie nicht da sind.

Ueber Blißableiter.

Die in letzterer Zeit so oft wiederholten Unglücksfälle durch Blißschlag und Entzündung von Objecten, welche mit Blißableitungen versehen waren, geben leider den deutlichsten Beweis, daß viele Blißableiter nicht das leisten, was von einem solchen, wenn er richtig konstruirt und gut montirt ist, verlangt werden kann und muß, letzteres schon deswegen, weil ein nicht richtig konstruirtes und sachgemäß montirtes Blißableiter für das zu schützende Object und dessen Umgebung geradezu gefährlich wirkt, da die Saugspitze die Elektrizität der Atmosphäre anzieht und nicht wieder ableiten kann, der elektrische Funke sich in Folge dessen einen anderen Leiter sucht und, wenn derselbe aus brennbaren Stoffen besteht, zündet. Es sollte daher bei Blißableiteranlagen ein Jeder vorsichtig zu Werke gehen und die Anlagen nur solchen Industriellen anvertrauen, welche wirklich mit den physikalischen Gesetzen vertraut sind und denen langjährige Erfahrungen auf diesem Felde zur Seite stehen. Vor allen Dingen ist es aber nöthig, solche Ableitungen regelmäßig und sachgemäß prüfen zu lassen, um dadurch die Beruhigung zu erhalten, sich vor Blißschlag geschützt und seine Umgebung nicht durch unpraktische Blißableiter geschädigt zu haben. Den Bewohnern unserer Stadt und Umgegend glauben wir aber einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf die mechanische Werkstätte von R. Thümmel in Leipzig verweisen, welche in Eisenstock schon viele Blißableiteranlagen zur größten Zufriedenheit ausgeführt hat. Interessenten können jede darauf bezügliche Mittheilung schnell ertheilt bekommen, da von obiger Firma, welche sich auch mit der Anlage von elektrischen Klingeln befaßt, zur Zeit ein Monteur in unserer Stadt beschäftigt ist.

Für Touristen!

Graser's Rundreisebibliothek, herausg. v. **Th. Gampe**, (jedes Bändchen cartonirt 1 Mark) bietet sich als bequemster Reisebegleiter dar. Die Touren sind den Rundreisebüchlein direct auf den Leib geschnitten. Man kann sich kaum eine mühselose Vorbereitung zu lohnenden Ausflügen als diese Hefen denken, welche die Rundreisen durch Thüringen (Saal- und Schwarzathal mit den verschiedensten Abstechern nach den schönsten Punkten), dann durch das sächs.-böhm. Erzgebirge, die sächs.-böhm. Schweiz, die Lausitz, die böhmischen Bäder, das Mittelgebirge u. z. Th. das Vogtland umfassen. Jedes Bändchen ist mit einer Orientirungskarte versehen und enthält alles Wissenswerthe in treffender Form. Wir empfehlen diese Hefen allen Naturfreunden, die auch von den nicht mit Rundreisebüchlein reisenden Touristen ebenföugot benutzt werden können.

Ferner machen wir Besucher des Erzgebirges aufmerksam zunächst auf **Th. Gampe, 26 Parteen ins sächs. Erzgebirge**. (Cart. 1 Mark.) Der Besuch der vier malerischen Thäler, der Zwidaauer Mulde, Zwönitz, Flöha und Jschopau wird auch hier durch bequeme Anlehnung an die Eisenbahnlinien in diesen Thälern erleichtert. Der Verfasser hat seine Aufgabe in ebenso practischer, als instructiver Weise gelöst.

Noch umfassender ist Prof. **Berzel's Wegweiser durch das sächs.-böhm. Erzgebirge**. (Cart. 2 Mark.) Auf eine klar geschriebene Einleitung, welche uns über die Natur des Gebirges, Bevölkerung und Industrie orientirt, folgt eine mit kurzen Skizzen versehene Aufzählung von 25 Haupt- und Specialtours und 44 Routen, die das ganze Gebirge umfassen und im Folgenden eingehend beschrieben werden. Die Disposition des ganzen Werkes ist recht übersichtlich, eine gut gezeichnete und mit angenehmer klarer Schrift versehene Uebersichtskarte erhöht den Werth dieses Wegweisers, der von jedem Freunde des Erzgebirges als willkommenes Begleiter begrüßt werden wird.

Die erwähnten Bändchen sind sämmtlich Verlag von **Hermann Graser in Knaaberg**.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien Donnerstag, den 3. Juli dieses Jahres, Abends 1/2 8 Uhr im Rathhause.

Tagesordnung: Beschlussfassung über den Bau der Aborte im hiesigen Schulgebäude.
Eibenstock, am 30. Juni 1879.

Der Stadtrath. Das Stadtverordneten-Collegium.
Rose. Wettengel.

Grasauction.

Die Grasnutzung der zur Mag. Ficker-Nier'schen Stiftung gehörigen, an der großen Bockau gelegenen 31 Wiesenparzellen soll

Mittwoch, den 2. Juli 1879,

von Vormittags 8 Uhr an

durch den unterzeichneten Curator der Stiftung an den Meistbietenden versteigert werden.
Man wolle sich hierzu unterhalb des Nonnenhäuschens einfinden.
Eibenstock, den 16. Juni 1879.

Adv. Gustav Müller.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung auf einem Theile der fiskalischen Kunstwiesen des Hundshübler Forstreviers soll

Donnerstag, den 10. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot gegen sofortige Bezahlung sowie unter den im Termin sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die Zusammenkunft erfolgt:

An der sogenannten Marie zwischen Reibhardtsthal und der Auerbach-Schneeberger Straße.
Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,
am 28. Juni 1879.

Rühn.

Wettengel.

Gläsel.

Brenn-Kalender

für die Gas- Straßenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Juli 1879.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.—8.		keine Beleuchtung.		16.	34	10	2	24.	34	9	2
9.	34	10	11	17.	.	.	.	25.	.	.	.
10.	.	.	12	18.	.	.	.	26.	.	10	.
11.	.	.	.	19.	.	.	.	27.	.	.	.
12.	.	.	.	20.	.	9	.	28.	.	11	.
13.	.	.	1	21.	.	.	.	29.	.	.	.
14.	.	.	.	22.	.	.	.	30. u. 31.	keine Beleuchtung.		.
15.	.	.	.	23.	.	.	.				

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera
in roth, blau, violett und grün empfiehlt
à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Gesellschaft „Somilia“.

Heute Abend 8 Uhr gefelliges Beisammen-
sein im Vereinslocal, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Ein kleines Familienlogis

wird von pünktlich zahlenden Leuten, am liebsten
im oberen Stadttheil, spätestens bis Anfang
September zu miethen gesucht. Adressen bittet
man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Bremer Cigarrenfabr.-Commandite Papierfabr.-Commandite

Max Dreverhoff, Creuen,
En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus
ausländischen Tabaken gefertigter) und Import.
Havana-Cigarren im Preise von 45 bis
600 Mt. 0/00.
Feste surrogatfreie Pack-Papiere.
Preiscurant und Proben zu Diensten.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser
Wassers unter Leitung der Administration
der König Wilhelms Felsenquellen be-
reitet, von bewährter Heilkraft gegen die
Leiden der Respirations- und Verdauungs-
Organe, in plombirten Schachteln mit Con-
trollstreifen vorrätzig in
Eibenstock bei Apotheker Fischer;
Johanngeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.

Die Tuch-Handlung

von
A. F. Zwilling, Eibenstock,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Tuchen und
Buckskins. Noch bemerke ich, daß ich einen
Posten reinwollener und kräftiger Waare,
à alte Elle schon von 3 Mt. 50 Pf. an, abgebe
und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Der Obige.

Schützenhaus.

Heute, Dienstag: Scats u. Billard-Abend.
Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

A. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl 343, 1 Treppe,

empfiehlt sein Lager aller Sorten Glacés und
Wildleder-Handschuhe eigener Fabrik
in guter Qualität. Moderne Farben und solide
Preise. Bestellungen nach Maas werden sofort
besorgt. Wildleder-Hosen werden in allen
Größen nach Maas geliefert durch
Den Obigen.

Holtz-Juni-Grasbutter.

I. frische süße Tischbutter Pfund 90 Pf.
II. 80 .
I. fette reinschmeckende Backbutter Pf. 70 Pf.
in Fässern à 8 Pfund Netto, zollfrei und
franco gegen Postnachnahme. Verpackung gra-
tis. 3 Faß einer Sorte 3 Pf., 6 Faß 5 Pf.
billiger. Nichtconvenientes nehme gegen Nach-
nahme zurück.

Ottensen, Holstein. A. L. Mohr.

Eine gut möblirte Stube

im unteren Stadttheil wird sofort zu miethen
gesucht. Anmeldungen nimmt die Exped. d.
Bl. entgegen.

Gesucht pr. sofort, pr. 15 Juli u. pr.
1. August: Kammerjungfern, Köchinnen,
Mädchen im Kochen und Plätten erfahren,
Kellnerinnen, Kellner, 12 Haus- und
Bichmägde durch Louise Haase, Zwifkau,
Wilhelmstraße. 8 Oeconomiewirtschafts-
rinnen, Ober- und Unterschweizer, sowie
Dienstboten aller Branchen weist nach d. Obige.
NB. Hierauf Reflectirende werden gebeten, zwei
Briefmarken zur Rückantwort beizulegen.

Ein weißer Fudel mit gelben Ohren ist
mir zugelaufen. Der Eigentümer kann den-
selben gegen Erstattung der Insertionsgebühren
und Futterkosten in Empfang nehmen bei
Carl Rothés in Sofa.

Restaurant „Gartenlaube“.

Heute Vormittag: Anstich von
hochfeinem Pilsner.

UNION.

Heute, Dienstag: Regel-Abend.

Deutsches Haus.

Jahrmarkts-Dienstag von Nachm. 4 Uhr an
Ball-Musik,
von Abends 10 Uhr an Burkert, wozu er-
gebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Jahrmarkts-Dienstag von Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
von Abends 10 Uhr an Burkert, wozu er-
gebenst einladet
B. Schreier.

Feldschlößchen.

Jahrmarkts-Dienstag von Nachm. 4 Uhr an
Ball-Musik,
von Abends 10 Uhr an Burkert, wozu er-
gebenst einladet
E. Eberwein.